

CCC Bonn zum 50. Geburtstag

(Zur Feier am 23.11.2018)

Genau genommen dürfte dieses Ereignis erst am 24.12. gegen Mitternacht gefeiert werden. Warum solch ein merkwürdiges Datum?

Dahinter steckt natürlich eine besondere Geschichte.

Da ich dabei gewesen bin, oder besser, unbewusst Veranlasser wurde, will ich das ganz gerne einmal erzählen.

1. Die Gründung eines Leistungschors fällt nicht einfach vom Himmel, sondern hat immer auch eine Vorgeschichte.

1963 wurde ich Mitarbeiter des Staatshochbauamtes für die Universität Bonn und zugleich Leiter der Außenstelle „Neubau Juridicum Bonn.“ Für mich und meine Familie fand ich auch bald eine Wohnung in Mehlem. Das ist natürlich für diese Geschichte unerheblich. Aber als ich mich nach Musik umhörte, machte mich ein Kollege auf einen jungen Musiker aufmerksam, der seinen Job als Kapellmeister am Theater in Bonn aufgegeben hatte, um als freier Musiker ein eigenes Orchester zu gründen. Er sammelte um sich begabte Musikschüler und Musikstudenten und ein paar pensionierte Berufsmusiker. Sein Ziel war, die am kurfürstlichen Hof in Bonn von italienischen Musikern wie z.B. Dal Abaco oder Luchesi gespielte Musik wieder zu beleben. Folgerichtig benannte er sein Orchester in barocker Schreibweise „Chur Cölnisches Instrumentalensemble“.

Ich ging also in das nächste Konzert, das in einem Saal zwischen dem ehemaligen Bürgerverein und dem Deutschen Herold stattfand. Dort traf ich dann auf eine kleine Musikerschar, die von einem schlanken Herrn mit einem wehendem Haarbusch dirigiert wurde. Immerhin, seine weiträumigen, eindrucksvollen Gesten hätten auch vor einem Riesenorchester und bei einer Brucknersymphonie Eindruck gemacht. Aber das kleine Ensemble tat sein Bestes und spielte frisch und und vor allem ausdrucksstark. Kurz, das Konzert gefiel nicht nur mir, sondern allen Besuchern im wohlgefüllten Saal.

Mein Gewährsmann kannte Herrn Beissel persönlich und stellte mich vor. Wir waren uns auf Anhieb sympathisch, und als ich erwähnte, dass ich mit einem Freund, der in Köln Schulmusik studierte, einen kleineren Kammerchor gegründet hatte, war Herr Beissel ganz wach. Könnten wir nicht etwas zusammenarbeiten? Warum nicht, schliesslich arbeiteten wir auch mit Herrn-Müller-Brühl bei dessen Schlosskonzerten zusammen, wenn z.B. ein Chor für Schlusschoräle etc. gebraucht wird.

Kurz und gut, wir kamen schnell zusammen. Wir Chorsänger aber kamen alle aus der „Alten Musik“ Heribert jedoch war ein Mann der Wiener Klassik und vor allem der Romantik.

Als er als erste Gemeinschaftsarbeit ausgerechnet die missa brevis in D-Dur von Mozart wählte, bekamen wir bald einen Geschmack davon, was einem Laienchorsänger alles abverlangt wird, wenn ein absoluter Profi mit einem Nichtprofichor probt. Aber wir waren gelehrt und so gab es schließlich im Saal des Beueler Rathauses - damals eine von

Beissels bevorzugten Spielstätten - eine richtig gute Aufführung. Das nächste Konzert im darauf folgenden Jahr war dann bereits die Johannespassion von J.S Bach.

2. Die eigene Choridee und ihre Realisation

Die nächsten Jahre waren erst einmal wieder chorlos. 1965 hatte ich im Bad Godesberger Muffendorf einen alten Winzerhof erworben. Es war eine Vierflügelanlage in Fachwerkbauweise. Zwei Jahre haben mein Vater und ich benötigt, um in enormer Eigenleistung mit studentischer Hilfe das Anwesen in drei Wohnungen zu verwandeln. Das letzte Stück Arbeit bestand in der Schließung der letzten Baulücke zwischen der ehemaligen Scheune und dem altem Stallgebäude. Der Raum mit sichtbarem Dachstuhl, einer Empore und einem Kamin war am Heiligen Abend 1968 fast fertig. Stolz und froh hatten wir bei brennendem Kaminfeuer den 3m hohen Baum aufgestellt und geschmückt. Das Weihnachtessen war bereitet, als die Eltern und Schwiegereltern und weitere Gäste kamen. Einer dieser Gäste war unser inzwischen langjähriger Freund und damals noch lediger Heribert Beissel. Er fühlte sich in der familiären Gesellschaft nicht ganz wohl. Da zog er mich zur Seite und fragte: „Sag, hast Du neue Platten?“ Ich bejahte und gab ihm Händel Der Messias und die h-moll-Messe von Bach. Er zog sich zum Anhören in einen Nebenraum zurück.

Unser Weihnachtsabend ging munter weiter. Als ich einmal das Wohnzimmer verließ, sah ich Heribert mit den Ohren dicht vor dem Abspielgerät hocken. Er hörte Händels Messias, eine wundervolle Platte mit dem Westminster Choir, Leitung Lennie Bernstein und seinem New York Orchester, dazu noch große Solisten. Er guckte nicht auf. Also ging ich wieder in den Familienraum und feierte mit den anderen weiter.

Einige Zeit später öffnete sich leise die Verbindungstüre. Heribert stand da und winkte mir. Als ich bei ihm war, sah ich in geradezu irre Augen. Er flüsterte nur: „Jochen, was ist das für eine Musik! Die muss ich bald machen! Wir gründen hier und heute einen Leistungschor. Nur gute und erfahrene Sänger. Dann kann ich das Werk in drei intensiven Proben einstudieren“.

Wir vereinbarten, dass ich interessierte und geeignete Leute aus meinem damaligen Kölner Chor, Heribert aus dem Opern-Extrachor für dieses Projekt gewinnen wollten. Aufführen wolle er das im Bonner Münster. Ich war begeistert und sah schon den Durchbruch, um mit einem Bonner Qualitätschor auf internationalen Chorfestivals mithalten zu können.

Wir waren geradezu berauscht. Heribert nahm meinen Klavierauszug mit. „Ich will und muss sofort damit anfangen, das Werk zu studieren. Tschüss für heute und frisch ans Werk!“ und fort war er.

Ja, wir hatten es geschafft. Bis nach den Sommerferien waren genügend Sänger zusammen. Bis dahin war ich sehr gesorgt gewesen, ob nicht der Münsterchor und dessen Dirigent Hubert Brings alles blockieren würden. Gott-sei-Dank ging alles gut.

Ende November hingen die Plakate. Der Vorverkauf lief zwar zerrst stockend, kam aber doch noch richtig auf Touren. Am Konzertabend reichte die Schlange bis weit in die Remigiusstrasse hinein. Wir konnten erst 10 Minuten später anfangen.

Der Chur-Cölnische- Chor war in Bonn angekommen. Die Presse war sehr positiv.

Heute, nach 50 Jahren, gibt es den Chor immer noch. In allen fünf bewohnten Kontinenten haben wir konzertiert. Seit Jahrzehnten gehört der Messias in die Bonner Vorweihnachtszeit.

In diesem Jahr führt der Chor ausnahmsweise die Hohe Messe in h-moll von J. S. Bach auf.

(Ich hoffe, dass mein Fehler der ersten Aufführung sich nicht wiederholt:

Damals ging es um den Einsatz des Chores „gratias agimus te“.....als eine winzige Sekunde vor dem Basseinsatz der Fuge ein Stuhl laut quietschend verrückt wurde. Dieser

Quietscher war genau einen Ton höher als der des Basseinsatzes, welches meine Aufgabe war. Automatisch nahm ich den Ton auf und zog die ganze Bassgruppe mit. Aber es war nur der Chor. Das Orchester spielte genau das, was Bach in die Noten geschrieben hatte. Die Kakophonie war perfekt. Wir hörten auf. Heribert gab uns Bässen den korrekten Ton. Das Orchester zog sofort mit und gemeinsam zelebrierten wir diesen unsäglich schönen Satz.)

Verbunden mit meinen besten Wünschen für die Zukunft:

Joachim Decker